

V. AUS DEM BETRIEB DES GASWERKES

Nach dem ersten vollen Betriebsjahr 1913/14 ergab sich eine Gasabgabe von 284 450 m³, womit die bei der Projektierung zu Grunde gelegte Menge wesentlich überschritten wurde. Somit war der Beweis erbracht, daß das Gaswerk lebensfähig war und für die Gemeinde sogar noch eine gewisse Rendite in Aussicht stand. Mit voller Zuversicht durfte das junge Unternehmen die Fahrt in die Zukunft aufnehmen.

Erster Weltkrieg

Anfang August 1914 brach der Erste Weltkrieg aus und als Folge davon mußten einige Schwierigkeiten im Betriebe des Werkes in Kauf genommen werden. Die Kohlenzufuhr hörte plötzlich auf, das Lager reichte in diesem Moment nur für ca. 3 Monate, doch kamen glücklicherweise im September die ersten Kohlen wieder herein. Einige Zeit funktionierte die Kohlenzufuhr zufriedenstellend, aber im dritten Kriegsjahr war der Kohleneingang unregelmäßig und ungenügend, so daß im Herbst 1916 alle schweizerischen Gaswerke gezwungen waren, den Gaskonsum um mindestens 25 Prozent einzuschränken. Nach anfänglicher, starker Opposition hatte sich die Bevölkerung doch nach und nach in das Unvermeidliche gefügt. Die stets zunehmende Petrolknappheit hatte nämlich manchen zögernden Hausbesitzer veranlaßt, sich und seinen Mietern die Annehmlichkeiten des Gases zu verschaffen. Im Herbst 1915 war die Nachfrage nach neuen Anschlüssen derart groß, daß nur mit Mühe überall rechtzeitig entsprochen werden konnte. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges erhöhten sich die Schwierigkeiten für das Gaswerk noch ganz beträchtlich. Der Kohlenpreis, der bereits auf der außerordentlichen Höhe von Fr. 100.- pro Tonne angelangt war, schnellte im Mai 1918 plötzlich auf Fr. 200.- hinauf. Der Gaspreis mußte sich gezwungenermaßen dem Kohlenpreis anpassen; am 1. Juli 1917 betrug derselbe noch 25 Rappen per m³, ab 1. Sept. 28 Rappen, ab 1. Jan. 1918 32 Rappen und ab 1. Juli 1918 50 Rappen resp. 55 Rappen mit 5 Rappen Rückvergütung des Kantons; also innert einem Jahr eine Erhöhung des Gaspreises um 100 Prozent. Als Folge der Kohlenknappheit wandte sich das Interesse der Gaswerke in vermehrtem Maße den allerdings nicht sehr zahlreichen schweizerischen Kohlenlagerstätten zu. Unter Führung des Gaswerkes Zürich bildete sich eine Genossenschaft ostschweizerischer Gaswerke zur Ausbeutung der Kohlengrube bei Rufi-Schänis, der auch das Gaswerk Wil mit einem Genossenschafts-Anteil von Fr. 2500.- angehörte. Mit der Verwirklichung des Waffenstillstandes im November 1918 erhoffte man eine baldige Besserung der Verhältnisse; leider trat das Gegenteil ein, die Kohlenzufuhren verminderten sich sofort auf einen Bruchteil des Bedarfes, um erst im Mai 1919 wieder eine langsam steigende Tendenz einzunehmen. Amerika war in dieser Zeit der Hauptlieferant für Kohle, wodurch auch der Einstandspreis verständlicherweise höher war als je. Längere Zeit während der Kohlenknappheit kam auch Ersatzmaterial wie Torf und Holz zur Entgasung.

Krisenzeiten nach dem Ersten Weltkrieg

Im Betriebsjahr 1920/21 war die Situation des Gaswerkes infolge der Preissteigerung der Kohle immer noch sehr ungünstig, so daß eine Erhöhung des Gaspreises von 55 auf 60 Rappen vorgenommen werden mußte. Infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise änderte sich die Lage auf dem Kohlenmarkte gegen Jahresschluß ganz plötzlich. Die Kohle wurde in unerwarteten Mengen auf den Markt geworfen, die

Preise sanken deshalb rasch von Fr. 200.- per Tonne auf Fr. 100.- und darunter. Das Gaswerk konnte aber vorläufig von dieser Reduktion nichts profitieren, da es durch Bundesverordnung gehalten war, große Lager und zwar noch zu den teuren Preisen anzulegen, die nun zuerst noch wieder abgebaut werden mußten. Gleichzeitig mit dem Preiserückgang auf Kohlen ging auch der Kokspreis sehr stark zurück. Die Wirtschaftskrise verursachte ebenfalls eine Stockung im Absatz der Nebenprodukte und wirkte einer Steigerung des Gaskonsums entgegen. So war es nicht erstaunlich, daß bei der vorliegenden Situation ein beträchtliches Betriebsdefizit in Kauf genommen werden mußte. In den folgenden Jahren besserten sich die Verhältnisse für das Gaswerk infolge stärkerem Rückgang der Kohlenpreise und einer ganz wesentlichen Steigerung des Gaskonsums durch den Anschluß weiterer Ortschaften an das Leitungsnetz. Im Werk selbst mußten die Anlagen ebenfalls der gesteigerten Gasproduktion angepaßt werden, eine neue Apparateanlage für 4000 m³ Tagesleistung wurde eingebaut, eine Schleudermaschine zum Laden der Retorten trat in Funktion und die Kokssortieranlage mußte den neuzeitlichen Bedürfnissen angepaßt werden. Dann kamen leistungsfähigere Öfen mit Horizontalkammern an Stelle der Retortenöfen in Betrieb und eine moderne Kompressorenanlage diente der Versorgung der zahlreichen Außengemeinden. Das Gaswerk befand sich in einer Periode erfreulicher Entwicklung und guter Finanzlage, so daß auch die Gemeindekasse davon gerne etwas profitierte.

Zweiter Weltkrieg

In den 30er Jahren begann sich der politische Himmel in Europa langsam zu verdüstern, was dann bekanntlich 1939 zu der weltweiten Katastrophe führte. In kluger Voraussicht auf eventuell auftretende Störungen in der Kohlenversorgung wurden rechtzeitig die Kohlenvorräte erhöht, was noch zu niedrigen Preisen möglich war. In der Kriegszeit zeigte es sich wieder einmal mehr, welche große Bedeutung den Gaswerken in der Wärmewirtschaft unseres Landes zukommt; ebenso war die Lieferung der Nebenprodukte Ammoniak, Teer und Benzol für die Chemische- und Sprengstoffindustrie von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Im Bestreben, die Kohlenversorgung des Landes nach Möglichkeit zu sichern und sich vor übersetzten Frachtsätzen zu schützen, kaufte der Verband schweizerischer Gaswerke zwei Kohlentransportschiffe mit einem Kostenaufwand von 3,5 Millionen Franken; das Gaswerk Wil war mit einem Betrag von Fr. 17500.- daran beteiligt. Der Beginn des Betriebsjahres 1940/41 fiel mit den großen Kriegsereignissen im Westen zusammen. Durch die Besetzung der Zechen im Saargebiet, in Holland, Belgien und Nordfrankreich war der schweizerische Kohlenimport größtenteils auf Deutschland angewiesen. Versuche, von England noch Kohlen zu erhalten, scheiterten an der Blockade und an der Unmöglichkeit Englands, über den eigenen Bedarf hinaus noch Kohlen zu exportieren. Nur ganz geringe Mengen konnten von Amerika auf den von den schweizerischen Gaswerken angekauften zwei Schiffen «Calanda» und «Maloya» hereingebracht werden, weil diese Schiffe rasch vom Eidg. Volkswirtschaftsdepartement zum Transport von Getreide und andern lebenswichtigen Produkten mit Beschlagnahme belegt wurden! Als Ersatz für die in ungenügender Menge einlaufende Steinkohle wurden aus dem Balkan Braunkohle und Lignite eingeführt. Auf den Monat März 1942 sah sich das Kriegs-Industrie- und Arbeitsamt genötigt, die Gasverbrauchslenkung einzuführen, um eine größtmögliche Sparsamkeit im Verbrauch zu erreichen. Mit der Vergasung von Holz wurde zur Vermeidung von Holzteer das Glühverfahren angewandt; dieser Holzteer hätte nämlich den Steinkohlenteer sehr ungünstig beeinflusst. Mit dem Andauern des Krieges nahmen

die Schwierigkeiten in der Gasherstellung weiterhin zu. Als die Kämpfe sich der Schweizergrenze näherten und die Verkehrswege unterbrochen wurden, kam die Kohleneinfuhr Mitte Oktober 1944 gänzlich ins Stocken. Die Landesbehörde mußte zur Verhütung einer Katastrophe zu den schärfsten Einschränkungsmaßnahmen greifen. Inzwischen konnten gegen Ende des Krieges bereits kleinere Mengen Kohle aus Amerika eingeführt werden, deren Gestehungskosten mit Fr. 295.- pro Tonne allerdings auf die Dauer ohne wesentliche Erhöhung des Gaspreises nicht tragbar gewesen wären.

Die Anforderungen, die im Rechnungsjahr 1945/46 an die Gaswerke gestellt wurden, überstiegen alles bisher Dagewesene. Vorerst stockte jede Kohlenzufuhr, die Vorräte nahmen in beängstigender Weise ab. Diese katastrophale Situation konnte nur dadurch gemildert werden, daß die SBB und die Industrien zwangsweise ihre vorhandenen Kohlenvorräte im Austausch gegen Koks den Gaswerken abgeben mußten.

Die monatliche Zuteilung an Kohle betrug noch 74,9 Tonnen, während der Verbrauch in normalen Zeiten ca. 240 bis 250 Tonnen war. Der Preis pro Tonne stellte sich im Mittel auf Fr. 177.-; Vorkriegspreis Fr. 35.- bis 40.-. Die Holzzuteilung von Seite des KIAA war ebenfalls ganz ungenügend und betrug pro Monat 57,2 Tonnen. Nur dank dem energischen und zielbewußten Eingreifen des Verbandes schweizerischer Gaswerke, welcher eine die ganze Schweiz umfassende Leseholzaktion organisierte, konnte auf diesem Sektor eine Katastrophe vermieden werden. Bis zum Inkrafttreten dieser Aktion mußten sich die Werke alle nur erreichbaren Ersatzmaterialien wie Abholz aus Rodungen, Wurzelstöcke und Stauden aller Art, Tannenreisig, Torf etc. zur Vergasung beschaffen. Die Aufarbeitung und Vergasung dieser Ersatzmaterialien verursachte gewaltige Mehrarbeit und hohe Kosten.

Nachkriegszeit

Nachdem am 8. Mai 1945 auf dem europäischen Kontinent der Krieg zu Ende ging und kurz darauf am 20. August 1945 auch Japan kapitulierte, erwartete man bald eine allgemeine Besserung auf dem Kohlenmarkt, was aber eine trügerische Annahme war. In den Nachbarländern waren nämlich die verschiedenen, für den Kohlentransport in Frage kommenden Verkehrswege derart zerstört worden, daß an einen normalen Verkehr vorerst nicht gedacht werden konnte. Trotz all diesen Schwierigkeiten war das Werk in der Lage, als Folge der getroffenen Maßnahmen, die Gaszuteilung schon Ende Juni 1945 um 20 Prozent zu erhöhen und Mitte September die Rationierung praktisch ganz aufzuheben. Ein langer und düsterer Zeitabschnitt war damit zu Ende gegangen, düster nicht nur hinsichtlich der schweren Existenzbedingungen der Gaswerke, sondern vor allem tieftraurig im Hinblick auf die Schlachtfelder und die Millionen Opfer des Krieges.

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges waren dem Gaswerk eine Reihe von Jahren ruhiger und gedeihlicher Entwicklung beschieden. Es galt in erster Linie, die relativ hohe Schuld abzutragen, was am Ende des Jahres 1962 bis auf einen Betrag von Fr. 140000.- erfolgt ist. Dem inneren Ausbau des Werkes und der laufenden Verbesserung der Anlagen wurde ebenfalls vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Die industrielle Anwendung des Gases für Härtezwecke, zum Sengen in Webereien, bei der Herstellung von Glühlampen und in neuerer Zeit für den Betrieb von gasbeheizten Waschmaschinen erschlossen dem Gas immer wieder neue Anwendungsmöglichkeiten.

Eine wesentliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Heizer war die Anschaffung einer neuen Lademaschine, System «Staubfrei», die eine bedeutende

Erleichterung beim Beschicken des Ofens gewährleistete im Vergleich zu der starken Staubentwicklung bei der früheren Schleudermaschine.
Besondere Aufmerksamkeit wurde in den letzten Jahren der stetigen Qualitätsverbesserung des Kokeses geschenkt.

(Aus dem Betrieb des Gaswerkes, in: 50 Jahre Gaswerk Wil 1912-1962;
Jubiläumsschrift zum 50-jährigen Bestehen des Gaswerkes Wil, Wil 1963)